

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochensatz: Monatl. d. Post 1.20 einchl. 18 J. Verord.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. 1.40 einchl. 30 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt ab. Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 222

Altensteig, Dienstag, den 22. September 1942

65. Jahrgang

Der Heldentod des Generalmajor Mack

Am 26. August fiel der Generalmajor Erwin Mack an der Spitze einer württembergisch-badischen Panzerdivision im Kaukasus bei einer Erkundung in vorderster Linie. Von Kriegsberichterstatter Heinz Grothe.

(R.) Die Erfolgskurve dieses jungen Generalmajors, der in Hohenheim bei Stuttgart geboren wurde, führt über den Führer und Leutnant bei den Angoldäcker Pionieren in der Vorkriegszeit in den ersten Weltkrieg, den Erwin Mack im Westen an den Maas-Übergängen, im Argonnerwalde, später an der Aisne und in der Champagne, am Chemin des Dames, bei Arras und Bapaume miterlebt. In der Zwischenzeit hat der Oberleutnant Mack in Persien und an der Front in Süd- und Mittelpalästina gekämpft und sich ausgezeichnet. Das Eisernes Kreuz erster Klasse, hohe türkische Auszeichnungen und andere Ehrenzeichen erzählen von den mutigen Einsätzen des jungen Offiziers, der sein eigenes Ich stets hinteran stellte, um es dem größeren Ziele einzuordnen.

Der Lebensweg, der Berufsweg des 1923 zum Hauptmann beförderten Erwin Mack führt über das 100.000 Mann-Heer, zur Mitarbeit am Wiederaufbau der Deutschen Wehrmacht. In schneller Folge wird der Hauptmann Mack nach dem Major, Oberleutnant, 1938 Oberst und 1942 zum Generalmajor vom Führer befördert und zugleich mit der Führung einer Panzerdivision betraut. An den Feldjügen in Polen, Frankreich — dort erhielt der damalige Oberst Mack die Spange zum E. K. I — und im Osten hat der Kommandeur bis zum Heldentode teilgenommen.

Gerade aus den letzten Kampfabstimmungen drängen sich Bilder, Momentaufnahmen auf, die den Generalmajor stets inmitten seiner Truppen zeigen, ihn dort wissen, wo es nötig ist, wo Gefahr im Verzug ist. Niemals hat es ihn hinten gelitten, wenn persönliche Erkundung notwendig war.

In den letzten Tagen des August hat die Panzer-Division in hater hartnäckiger Verfolgung die Bolschewisten in das Kaukasus-Gebiet getrieben. Zahlreiche Flüsse galt es zu überwinden. Hinter jedem konnte sich der Feind von neuem zu überfordern dem Widerstand sammeln. Die Division sollte angreifen; gepregte Staudämme, schwierige Brückenbauten, dauernd vom Feind mit Feuer belegte Arbeit der Pioniere erschwerten den Vormarsch. Der General, der in dieser taktischen Situation unter allen Umständen eine eigene Entscheidung zum Angriff über sich zu ziehen wollte und mochte, beschloß die eigene Erkundung. Die Lage erforderte von ihm einen schnellen Entschluß. Während die eigenen Einheiten in schwer zu übersehendem Gelände sich langsam und ständig in Feindberührung vorrückten, war der Generalmajor mit einem Krab in die vordersten Schützengraben gefahren, ungeachtet des heftigen Artillerie- und Granatwerferfeuers. Ein kleiner Bach, der Tischer, bereitet mit einem tiefen Einschnitt den Panzern Schwierigkeiten, sie können ihn nicht überwinden. Der Kommandeur hat es erkannt. Er fährt zurück zum Gefechtsstand des Bataillons. Er weiß, daß feindliche Batterien die eigenen Linien mit Feuerüberfällen bekämpfen, starke Infanterieeinheiten der Bolschewisten greifen ein. Der Generalmajor bespricht sich mit seinen Offizieren und will entscheiden... da haut — der Gegner bestreut planmäßig das Dorf, in dem sich der Gefechtsstand befindet — ein Granatwerfergeschoss trifft in diese Gruppe. Der Generalmajor Mack und eine Reihe seiner Offiziere sind sofort tot, die übrigen Männer der Begleitung fast alle verwundet.

Der Heldentod des Kommandeurs an der Spitze seiner Truppen erfüllt die Soldaten seiner Division mit tiefer Trauer. Sie wahren in „ihrem General“ den ersten Fürsorger, der ihre Wünsche, ihre Ängste und das, was ihnen gut tat, bestens kannte. Seine Umsicht und schnelle Entschlußkraft, sein Mut und seine Einsatzbereitschaft, seine Tapferkeit und Energie haben die von ihm befehligte württembergisch-badische Division am Ostos, am Esal und Mannisch und zuletzt im Raume von Batsan und Malka für immer mit dem tapferen Generalmajor Erwin Mack verbunden, dessen Leben ein Beispiel für viele abgibt, dessen Soldaten-Schicksal aber zugleich die Erfüllung durch die Tat bedeutet.

„Stiftung Bruno Mussolini“ in Deutschland

DNB Essen, 21. September. Das Bekenntnisbuch des Duce, in dem der italienische Regierungschef das Heldentum seines gefallenen Sohnes Bruno würdigt, erscheint jetzt in Deutschland. Mussolini hat die Herausgabe in deutscher Sprache der Essener Verlagsanstalt übertragen. Das Buch war in Italien in einigen Tagen vergriffen, obwohl es nur gegen eine Spende für die Hinterbliebenen der italienischen Luftwaffe zu haben war. Nach dem Wunsch des Duce soll die deutsche Ausgabe den gleichen hohen Zielen der Fürsorge für die Witwen und Waisen gefallener deutscher Flieger dienen. Der Reichsmarschall hat diese hochherzige Geste des Duce des bestreuten Italien freudig begrüßt und zur Verwaltung der Spenden eine „Stiftung Bruno Mussolini“ geschaffen.

Die deutsche Ausgabe des wundervollen Vater- und Sohndokumentes hat der Duce in hochherzigem kameradschaftlichem Gedanken den Hinterbliebenen gefallener deutscher Flieger gewidmet.

Der Reichsmarschall hat die Präsidentschaft der „Stiftung Bruno Mussolini“ übernommen und ein Wortwort zum Buch geschrieben. Das Buch „Ich rede mit Bruno“ kann nur durch eine Spende für die Stiftung erworben werden. Jedem Volksgenossen ist die Teilnahme an der unferer deutschen Luftwaffe

Erfolge am Terek und in Stalingrad

Terek und Wladimirowskij genommen — Entlastungsangriff abgefohlen

Deutscher Wehrmachtsbericht

Entlastungsangriffe nördlich Stalingrad zusammengebrochen

Terek und Wladimirowskij im Sturm genommen — Zerschlagung bolschewistischer Angriffe bei Woroneß, am Ilmensee und Ladogasee — Bei weiterer Bekämpfung des britisch-amerikanischen Großgeleits drei Handelsschiffe in der Dwinabucht mehrmals getroffen — 189 Britenflugzeuge in 12 Tagen abgeschossen — Hervorragender Abwehrrfolg einer pommerisch-westpreussischen Infanteriedivision

DNB aus dem Führerhauptquartier, 21. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek wurden nach Ueberwindung schwierigen und verminten Geländes die wichtigen, vom Gegner zäh verteidigten Städte Terek und Wladimirowskij im Sturm genommen.

In einzelnen Stadtteilen von Stalingrad, das der Feind unter Zuführung neuer Kräfte verzweifelt zu halten versucht, sind noch erbitterte Straßenkämpfe im Gange. Erneute Entlastungsangriffe gegen die Ringstellung nördlich der Stadt brachen verlustreich zusammen. Bei Saratow warf die Luftwaffe Tanklager an der Wolga in Brand.

Nordwestlich Woroneß schickten wieder mehrere feindliche Angriffe. Auch südöstwärts des Ilmensees und südlich des Ladogasees wurden wiederholte Angriffe der Sowjets durch zusammengelagertes Feuer aller Waffen unter schweren blutigen Verlusten zurückgeschlagen.

Die Luftwaffe versenkte auf dem Ladogasee ein Frachtschiff, ein weiteres Schiff wurde beschädigt und ein Bewacher in Brand geworfen.

Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften gestern in der Dwinabucht bei Archangelsk trotz besonders schwieriger Wetterlage die Reste des britisch-amerikanischen Großgeleits. Drei Handelsschiffe wurden mehrmals getroffen.

In Nordafrika griffen Verbände der deutschen Luftwaffe feindliche Kräfte an der El-Mamein-Front und im südlichen Wüstengebiet mit Bomben und Bordwaffen an. Vier britische Jäger wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

In der Zeit vom 9. bis 20. September verlor die britische Luftwaffe 189 Flugzeuge, davon 46 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 22 eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Raum von Stalingrad schloß eine pommerisch-westpreussische motorisierte Infanteriedivision bei der erfolgreichen Abwehr harter Entlastungsangriffe des Feindes an einem Tage 129 Sowjet-Panzerkampfwagen ab.

Am Terek und in Stalingrad

DNB Berlin, 21. Sept. Zu den Kämpfen an der Terekfront und vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Am Terek brachte der deutsche Angriff am 20. September weitere Erfolge. Panzertruppen kürzten nach fünfständigem Kampf die für die Fortsetzung des Kampfes wichtige Orttschaft Wladimirowskij ostwärts des Terekflusses an der Bahnstrecke Mailkij-Ordnoskoida. Trotz hartnäckigem Widerstand in zum Teil tiefgelegenen und durch zahlreiche Minen verseuchten Gelände war der Feind in seinen geschützten und stark ausgebauten Stellungen der rückmenden deutschen Infanterie nicht gewachsen. In diesen Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Division über 1000 Minen aufgenommen. Nach Durchbruch durch diese Stellungen und Ueberwindung eines Sumpfgeländes ließen die deutschen Truppen weiter nach Süden vor und erkürzten die Stadt Terek am Ostufer des Terek.

In Stalingrad gemannen die Angriffstruppen gegen hartnäckig verteidigte Widerstandsnester weiter Boden. Beim Räumen einer starken 200 Meter langen Minensperre gelang es einer Pionierkompanie trotz unausgeleiteten heftigen Beschusses innerhalb 30 Stunden 1504 Minen der Bolschewisten unschädlich zu machen. Der Umsicht des Kompanieführers und der Tapferkeit seiner Pioniere war es zu verdanken, daß ohne größere Verluste eine Gasse geschaffen wurde für die nordrückmenden Infanteristen und Panzer. Gegen die Ringstellung nördlich von Stalingrad rannten die Bolschewisten mit starken Kräften weiter an.

Die Entlastungsangriffe wurden in erbitterten Kämpfen unter schwersten Feindverlusten abgefohlen. Eine pommerisch-west-

gewidmeten Stiftung möglich. Unter Einzahlung des dem Ermessen des einzelnen überlassenen, in seiner Höhe nicht begrenzten Spendenbeitrages auf das Konto „Stiftung Bruno Mussolini“ bei der Rationalbank AG, Essen (Volkshilfskonten Essen 16 400) ist die Bestellung an die „Essener Verlagsanstalt“, Essen, zu richten.

Diese schöne, soldatisch wie politisch-kameradschaftliche Tat des Duce wird in Deutschland lebhafteste Erwidmung finden und den Hinterbliebenen unserer heldenhaften Luftwaffe die Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes beweisen.

Angriffe im mittleren Frontabschnitt abgefohlen

DNB Berlin, 21. September. Zu den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Front teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Gegen den Brückenkopf Woroneß wiederholten die Bolschewisten auch am 19. September ihre starken, von Panzerkampfwagen unterstützten Angriffe, die jedoch in harten Kämpfen, zum Teil in erbittertem Nahkampf, abgefohlen wurden. An einer Stelle gelang es dem Feind, die Abwehrstellungen zu durchbrechen. Sofort riegelten deutsche Infanteristen die Einbruchsstelle ab, der eingedrungene Gegner wurde vernichtet. In diesen Abwehrkämpfen blieben fünf bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet und drei weitere bewegungsunfähig auf dem Felde liegen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten bolschewistische Truppenbereinigungen mit nachhaltiger Wirkung.

Südostwärts Drei brach ein gegnerischer stärkerer Vorstoß im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Die Bolschewisten hatten schwere blutige Verluste und verloren elf Panzerkampfwagen.

Im Raum von Rischew griff der Feind nur vereinzelt an. Ein gegnerischer Vorstoß in Stärke von zwei Kompanien, der von sechs Panzerkampfwagen verstärkt war, wurde abgefohlen und alle sechs Panzer bewegungsunfähig geschossen. Bei den schweren Abwehrkämpfen nördlich Rischew zeichneten sich westfälische und thüringische Infanteriedivisionen besonders aus. In der schweren Abwehrschlacht der letzten Wochen schlugen die beiden Divisionen, die in den Brennpunkten des Kampfes standen, 300 Angriffe der Bolschewisten ab. Dabei konnten 42 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen werden. Die Artillerie beider Divisionen unterstützte vorbildlich den heldenmütigen Einsatz der Infanterie und trug wesentlich zum Erfolg der Abwehrkämpfe bei.

preussische motorisierte Infanterie-Division, die sich in der Abwehrschlacht der letzten Tage bewährt hatte, schloß an einem Tage 129 bolschewistische Panzerkampfwagen ab.

Deutsche Kampfflugzeuge richteten den Schwerpunkt ihrer Angriffe gegen die Widerstandsnester und Bunker in der Stadtmitte. In den feindlichen Batteriestellungen brachten Sturzkampfflugzeuge 11 Geschütze zum Schweigen. Schlacht- und Jägerflugzeuge bekämpften die angreifenden Bolschewisten an der nördlichen Ringstellung mit nachhaltiger Wirkung. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 19 bolschewistische Flugzeuge bei zwei eigenen Verlusten ab, sechs weitere feindliche Flugzeuge wurden von der Flakartillerie zum Abbruch gebracht.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Aktionen der Wschlafwaffe an der Negerfront

DNB Rom, 21. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Am 20. September führte die Luftwaffe der Wschlafmächte erfolgreiche Bomben- und MG-Angriffe auf feindliche Kraftfahrzeugverbände im Hinterland der ägyptischen Front durch. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden in Brand gesetzt. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen vier feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugzeuge bombardierten Tebrut. Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf bewohnte Ortschaften der Provinz Agrirent und beglerten sie mit MG-Feuer. Die Angriffe forderten keine Opfer.

Heldennut deutscher Flugzeugbesatzungen

Einzelheiten aus dem Kampf gegen den Geleitzug.

DNB Berlin, 21. Sept. Während der sechsständigen Geleitzugschlacht im Rlichen Eismeer haben die Besatzungen der deutschen Kampfflugzeuge Leistungen vollbracht, die die einzigartige Entschlußkraft und den unbändigen Angriffswillen jedes einzelnen Besatzungsmitgliedes im hellsten Licht erscheinen lassen.

Beim Angriff auf einen Munitionsdampfer von 10.000 BRT. geriet ein Kampfflugzeug vom Muster He 111 nach vor dem Bombenabwurf in schwerste Sperr- und Abwehrfeuer der feindlichen Bordflak und erhielt mehrere Treffer, die die Zielrichtung des Kampfflugzeuges zerstörten. Durch den Ausfall der Geräte mußten die Bomben nach freier Schätzung geworfen werden, dennoch traf eine Bombe schweren Kalibers den Munitionsdampfer, der unter riesigen Detonationen in die Luft flog. Feindliche Jäger griffen wenige Augenblicke später die He 111 an, während das deutsche Kampfflugzeug gleichzeitig von den Flakgeschützen eines feindlichen Geschütz unter Feuer genommen wurde. Ein 2-Zentimeter-Geschütz explodierte in der Kabine des Kampfflugzeuges und zerstörte neben anderen wichtigen Geräten die hydraulische Ausfahrmechanik für das Fahrgerüst. Da der Vordrucker mit schweren Verletzungen in der Bodenwanne lag, mußte der Flugzeugführer auf jeden Fall das schwer beschädigte Flugzeug auf den Rädern landen, um nicht das Leben seines Kameraden zu gefährden. Es gelang dem Flugzeugführer, das Fahrgerüst unter un-



lichen Mähen frei zu machen und eine glatte Kadlbandung vorzunehmen.

Ein weiteres Kampfflugzeug He 111 wurde bereits beim Anflug gegen eines der zum Geleitflug eingeteilten Kriegsschiffe von feindlichen Jagdflugzeugen angegriffen. Sechsmal verjagte die feindlichen Jäger, das deutsche Kampfflugzeug abguckelten. Dabei erhielt einer der Angreifer so schwere Treffer, daß er abstürzte. Mit über 30 Maschinengewehrtreffern im Flugzeug landeten die deutschen Kampfflieger nach erfolgreicher Durchführung ihres Auftrages auf dem Einsatzhafen.

Eine andere He 111 erhielt durch Beschuß von einem der feindlichen Bewacher so schwere Treffer, daß einer der Motoren ausfiel. Zur Notlandung bei schwerer See gezwungen, hatten die deutschen Flieger das Unglück, daß der Blasebalg ihres Schlauchbootes verloren ging, bevor das Boot völlig mit Luft aufgepumpt werden war. Die Notverpflegung fiel beim Kentern des Bootes ins Wasser und verfiel. Erst nach 20 Stunden schobte ein deutsches Wasserflugzeug das treibende Schlauchboot mit den halberstarrten deutschen Fliegern. Trotz starken Seeganges wasserte der Führer des Seeflugzeuges in der Nähe der natgelandeten Flugzeugbesatzung, nahm sie in seine Kabine und brachte sie wohlbehalten zurück.

Die Besatzung einer Ju 88 vollbrachte nach dem Durchbrechen des schweren feindlichen Abwehrfeuer eine bemerkenswerte Leistung. Durch einen Flakvolltreffer in die Kabine wurde der Flugzeugführer so schwer verwundet, daß er sofort das Bewußtsein verlor. In diesem Augenblick höchster Gefahr übernahm der Kampfbesatzter, abgesehen selbst verletzt, die Führung des Flugzeuges, und es gelang ihm, die Ju 88 aus einem Sturz abzufangen. Mit fastblütigen Entschluß brachte er das Flugzeug mit dem schwerverwundeten Kameraden durch Flakfeuer und Flug zurüd. Unter Aufbietung letzter Kraft raffte sich der Flugzeugführer trotz starken Blutverlustes kurz vor der Landung dazu auf, sein Flugzeug selbst zu steuern und die Landung glatt durchzuführen. Diese Tat krönte sein Leben. Kurz nach der Landung erlag der Flugzeugführer seinen schweren Verwundungen.

Angriff auf Reite des Geleitzuges

DNB Berlin, 21. September. Die Reite des im Nordlichen Eismeer von der deutschen Luftwaffe und durch U-Boote zerstückelten britisch-amerikanischen Geleitzuges wurden am Sonntag trotz schwieriger Wetterlage noch hinter der Dwinabucht im Bereich der bolschewistischen Küste verfolgt und von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben belegt. Trotz harter Abwehr, die von Land aus durch bolschewistische Flakbatterien aller Kaliber beim Anflug der deutschen Kampfflugzeuge einsetzte, führten sich die „Ju 88“ auf die Handelschiffe. Ein Frachter von 8000 BRT. wurde von einer schweren Bombe getroffen und verlor in Brand. Ein anderes Handelschiff von über 4000 BRT. erhielt zwei Volltreffer schwerer Kalibers mittschiffs und blieb mit harter Rauchentwicklung liegen. Auf einem weiteren Frachter gleicher Größe detonierten zwei Bomben auf dem Heck. Ueber der Dwinabucht kam es zu Luftkämpfen mit feindlichen Jägern, in deren Verlauf ein bolschewistisches Jagdflugzeug von der Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges abgeschossen wurde.

Das Ausland zum Sieg in der Geleitungschlacht

Die Freude und Bewunderung über den neuen deutschen Sieg in der Geleitungschlacht kommt in den großen Schlagzeilen auf den Titelseiten der Auslandspressen zum Ausdruck. „Die Deutschen führten einen tödlichen Schlag gegen den angeführten Sowjetnachschub“ — „Riesiger englisch-amerikanischer Geleitflug vernichtet“ — „Ein größerer und bedeutungsvoller Sieg als eine gewonnene Durchbruchschlacht“, so und ähnlich lauten in den ungarischen Blättern die Leberzettel für die Sondermeldung, die durch Anführung von Vergleichszahlen ergänzt werden.

Der vernichtende Schlag gegen den britisch-nordamerikanischen Geleitflug wurde durch Extrablätter und Rundfunk in der finnischen Hauptstadt vermeldet. In den Berichten werden die hohen Verluste der Geleitflotte im Nordlichen Eismeer betont. Die Blätter rufen die Vernichtung von Kriegsmaterialmengen fest, die für die Ausrüstung ganzer Armeen genügen.

Die neue Geleitungsataktrophe im Nordmeer hebt im Mittelpunkt der Osloer Zeitungen. Unter großen Schlagzeilen bringen die Blätter die Meldungen über diesen neuen Schlag gegen die wichtige Zufahrtsstraße der Sowjets. „Auenposten“ erinnert in diesem Zusammenhang an die großen strategischen Vorteile Deutschlands. Vom Nordkap bis zur spanischen Grenze hätten die U-Boote ihre Stützpunkte mit allen neuzeitlichen technischen Mitteln ausgenutzt, um mit lähnen Besatzungen zu allen Teilen des Atlantik, des Nordmeeres und der amerikanischen Gewässer vorzuziehen. So sei es zu verstehen, daß die Tonnagefrage für England und die USA immer schwieriger werde, was auch aus der letzten Rede des USA-Marineministers Knox erhelle. In dem Tonfall des Ministers Knox habe sich eine bemerkenswerte Veränderung vollzogen. Entgegen seinen früheren praktischen Voraussetzungen habe er nun zugeben müssen, daß die U-Boote nicht nur nicht überwunden sei, sondern immer bedrohlicher werde.

Die Frontseiten der römischen Morgenpresse am Montag werden beherrscht von der deutschen Sondermeldung über die Vernichtung des feindlichen Geleitzuges im Eismeer und von den darauf bezüglichen Berichten der Berliner Berichtserichter. „England hat in dieser Geleitungschlacht eine seiner schwersten Niederlagen zur See erlitten“, schreibt „Popolo di Roma“. „Messaggero“ kennzeichnet in einer längeren Stellungnahme die Bedeutung des Verlustes des Kriegsmaterials für die Sowjetunion und unterstreicht den Einfluß, den der Verlust an Schiffsraum für die Engländer und Amerikaner hat. „Piccolo“, das Mitagsblatt des „Giornale d'Italia“, hebt u. a. die schlechten Witterungsbedingungen hervor, unter denen der deutsche Sieg erfochten wurde. „Tevere“ betont, der Kampf gegen den Geleitflug trage den Charakter einer tätigen Seeschlacht, da der überaus harte Geleitflug die Angreifer zum letzten Einsatz gezwungen habe.

Die Versenkung von 270 000 BRT. aus einem einzigen Geleitflug hat auf die Öffentlichkeit in Spanien einen starken Eindruck gemacht. In spanischen militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich bei dem Geleitflug wahrscheinlich um die letzte „Generalisierung“ vor der Bereinigung der Zufahrtsstraße nach Murmansk handelt und daher der deutsche Sieg um so höher zu bewerten ist.

Drei neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 21. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Joachim Gutmann, Führer eines Panzergranatierregiments; Major Karl Götzel, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Waldemar von Geyen, genannt Gaja, Kompaniechef in einem Panzergranatierregiment.

Ritterkreuz für kühnen Jagdflieger

DNB Berlin, 21. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Süß, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Ernst Süß, am 31. August 1912 geboren, ist ein durch großes fliegerisches Können ausgezeichneter Jagdflieger, der nicht nur 50 Luftflüge errungen, sondern auch in zahlreichen kühnen Tiefangriffen wertvolles Kriegsmaterial des Feindes vernichtet hat.

Wirrwarr in Gibraltar

Das erfolgreiche Eindringen italienischer Sturmkommando in die Bucht von Gibraltar hat dem ohnehin schon fast erschütterten britischen Prestige einen neuen schweren Schlag hinzugefügt. Die kanonenscharren und hunderte geschickte Festsetzung an der Südspitze Spaniens konnte den Angriff der von todesmutigen Soldaten gegen das Ziel gesteuerten Sprengstoffboote nicht verhindern, und der Ausfall von sechs Dampfern beweist, daß es sich um eine gefährliche Waffe handelt, die hier von den Italienern entwickelt worden ist. Die inneren Häfen von Algeiras und Alexandria haben schon über den Beschuß dieser italienischen Sturmkommando mit dem Verlust von wertvollen Kriegs- und Handelsschiffen bezahlen müssen, und Gibraltar sah sie jetzt zum zweiten Male, nachdem vor etwa einem Jahre der Anschlag gemacht wurde. Die kühnen Steuermänner dieser Sturmboote werden kurz vor dem Ausbruch der Sprengstoffladung durch einen Hebelsturz aus ihrem Sitz nach rückwärts geschleudert und können sich mit einem Schwimmgürtel über Wasser halten, bis sie von nachstehenden Kameraden an Bord genommen werden. Auch diesmal konnte der größte Teil der an dem Unternehmen beteiligten Sturmbootsteuermänner zu ihren Stützpunkten zurückkehren. Während des Angriffs heulten die Sirenen von Gibraltar; auf der ganzen Halbinsel war die höchste Alarmstufe angelegt. Scheinwerfer erhellten das Meer, Jagdflieger flogen auf, alle Abwehrmaßnahmen traten in Aktion, aber die Explosionen der italienischen Sprengstoffboote bewiesen, daß das Ziel trotzdem erreicht war. Nur ganz langsam konnte die Erregung ab. Die Batterien an der Ostküste Gibraltars wurden in ihre Stellung zurückgezogen. Von Kadir, kurz unterhalb der neutralen Zone zwischen der Halbinsel und Spanien bis herab zum Leuchtturm am südlichen Europa-Point ist die aus einer Höhe von etwa 400 Metern steil abfallende Küste mit Batterien besetzt. Die Hauptbesatzungen liegen aber an der Westküste der Halbinsel, die durch die tief einschneidende Bucht von Algeiras gebildet wird. Nach dieser Seite fällt der Fels langsam zum Meere ab. Drei kleine Buchten, die Europa-Bucht, die Camp-Bucht und die Kadir-Bucht, leiten vom Süden her zum eigentlichen Kriegsbasengebiet über. Drei gewaltige Molen, die Süd-, Mittel- und Nordmole, zwischen denen es nur schmale Durchgänge gibt, schützen ein Hafenbecken, das eine ganze Flotte aufnehmen kann. Den Südrand des Hafenbeckens hat die englische Kriegsmarine mit Besatzung besetzt; riesige Docks und Magazins ragen sich am Ufer entlang. Der Nordteil ist in der Hauptsache der Handelsflotte vorbehalten. Etwa in der Mitte hinter dem Hafenbecken liegt die eigentliche Stadt und Festung Gibraltar am westlichen Abhang des Gebirges auf. In Friedenszeiten gab es in Gibraltar etwa 24 000 Einwohner; die Wehrzahl ist aber im Laufe der letzten Jahre evaluiert worden. In den einstigen Wohnhäusern sind heute Soldaten untergebracht. Das Gelände zwischen dem Nord- und dem Gibraltarfelsens und der spanischen Grenze ist in der Hauptsache mit Schiffsverwerfen und Fabriken ausgefüllt, die für den Bedarf der englischen Kriegsflotte arbeiten.

Fieberhafter Anlauf der Verteidigung Gibraltars

DNB La Vinea, 21. September. Wie aus Gibraltar gemeldet wird, arbeitet man infolge der letzten von italienischen Streitkräften durchgeführten Angriffe leberhaft an der Verbesserung der Verteidigungsanlagen. Vom Kohlenal werden in gerader Linie durch die Mitte der Bucht bis zum Nordende der englischen Gewässer die von Bojen getragenen U-Boot-Sperren in einer Ausdehnung von 1,3 Kilometer erweitert. Am Westrand wird eine Schiffsperre aus zahlreichen ausgebrannten und zerbrochenen Dampfern gebildet. Ebenso werden am Stützpunkt die Vorkehrungsmaßnahmen erhöht.

Das blutrote Band

Zeichen der Härte, Standhaftigkeit und Treue

NSR Die Männer, die das blutrote Band tragen, sind dreimal gefehret und erprobt. Am Don und vor dem Sturm auf Stalingrad wurde an jene Einheiten geschlossen das Band der Medaille des Winterkrieges 1941/42 verliehen, die es nach den Bestimmungen des Führers verdient hatten.

Die Männer in Waffen im Osten gleichen sich wie Brüder im gleichen gefährlichen und harten Leben. Doch hinter jedem, der drei Finger breit vom Herzen das neue Band trägt, hebt sich in der sonnenglühenden Luft zwischen Steppe und hohem Himmel eine unvergessliche Gestalt, die wie ein Schatten mit den Marschritten den langen Weg vom Donez über den Don bis zur Wolga mitgegangen ist. Sie haben sich vorher untereinander an diesem Schatten erkannt, nun sind sie für alle erkennbar, da sie das Zeichen der Bewährung an der Winterfront 1941/42 sichtbar tragen.

Wie auch diese Schatten verweht werden vom Steppenwind und sich in ihre Umrisse der Qualm und Dunst neuer brennender Dörfer, endloser weißlicher Staubwolken hineinmisch, so bleibt doch für immer das erlöste Gesicht mit den vereisten Brauen und den im schneidenden Ostwind zusammengekniffenen Augen mit der Schneehaube auf dem weißen Stahlhelm, der deutsche Soldat des Winterkrieges, verummt in Pelzen, Lebermanteln, Füllstiefeln und Schneehemden, jener von Frost und Eiswind erstarre und bis auf den Kern erprobte und geprüfte deutsche Soldat und Kämpfer. Vom General und Ritterkreuzträger bis zum einfachen Soldaten ohne jede andere Auszeichnung tragen sie das neue Band mit dem gleichen Stolz als Zeichen der Härte, Standhaftigkeit und Treue.

Dreifarbig ist das Band und leuchtet doch wie ein Blutmal, darinnen der schmale, weiße Streifen verschwindet, die wiederum einen noch schwerer schwarzen Streifen einschließt. Im Sonnenkreis der Front hat man nach einer Deutung gesucht und ein Zeichen darin erkannt:

Das leuchtende Rot ist das tapfere Leben, das stärker war als der härteste Winter in der Geschichte der Kriege. Dieses tapfere Leben überwand die eilige Einmaligkeit, den strehenden Frost, den Massenansturm der Bolschewiken, da die Schiffe der NS, und Besatzung der SS, eintrafen, mit Handgranaten der eingebrochene Gegner trotz ungeheurer zahlenmäßiger Uebermacht aufgehalten und vernichtet wurde. Aus den aufgespeicherten Kräften von Generationen komplexer Vorfahren kam die

Kraft, das härteste und mühseligste Leben zu ertragen, die Not des Herzens und die Qual der toten Stunden, Wachen und Rastlos. Der einzelne verlor sich in der Fremde und Grausamkeit dieses Lebens ohne Anfang und Ende, ohne Grenzen und ohne Wärme, sein Blut aber unter allen Hüllen trug wie ein Lebensstrom Geheh und Kraft der Heimat und das Wissen vom Aushalten um jeden Preis, wie Befehl und Treue es forderten und das Vertrauen der ferneren Heimat es so selbstverständlich verlangte.

Darum stehen wir nun zur Wende des Sommers im Kaukasus und an der Wolga und haben hier das Ziel eines langen Weges vor Stalingrad erreicht.

Darum ist der weiße Streifen so schmal geblieben, da das tapfere Leben trotz allem ungebrochen ausfiel aus Löchern, Stützpunkten, Bauernkäten und Lintern, um wie ein Feuerbrand unaufhaltsam nach Osten vorzurücken.

Aber auch die Opfer und die Erinnerung an viele gute Kameraden, die still liegenblieben auf dem Leichentuch der Schneefelder, sind unvergessen. Als ein feiner schwarzer Streifen ist die Trauer um jeden einzelnen eingeschlossen als innerer Kern und Herzstück in den blutroten Grund.

So deutet die Front das neue Band und trägt es als Ehrenzeichen für bewiesene Härte, Standhaftigkeit und Treue.

Kriegsbericht Joachim Frey, SA.

Bär überfällt Geleitsvorposten

Ein Abenteuer von der Front in Lappland

Von Kriegsberichterstatter W. Fr. Droste, SA.

NSR Gerade an kleinen, dem Krieg abgewandten Begebenheiten erblickt, wie es bei uns hier oben und hinten, nahe dem Polarkreis, wo er sich bald durch das Weiße Meer des Eismeeres nach Osten weiterzieht, aussieht und zugeht. Das Erlebnis des Kameraden, das hier erzählt wird, ist so eine, nicht weil es sich darin um etwas auffallend Großartiges, Schweres oder Verwickeltes handelt, sondern allein darum, weil diese Geschichte nur an unserer seltsamen Front möglich ist.

Vor der Verdrängung und Vernichtung, die wir erst vor einigen Tagen aus neuer durch Morast und Moor weiter ostwärts neu bauen mußten, weil der Gegner eine rückwärtige Widerstandslinie bezog, host der Geleitsvorposten in seinem unauffälligen Grabenloch; ein unserer vorgeschobenen Augen und Ohren. Er legt sein Ohr an alles da vorn in der drenzlichen Feindnähe. Lauscht Stammgewirr um Stammgewirr in dieser Baumüberwemmung, verlost die Raststellen und verjumpte Büsche ab. Die Augen helfen und suchen in dem verwilderten Wald mit seiner Dede aus Hartgras, Foch und holzigen Krautgewächsen, Füllern, brechendes Gezwirg, Schürfen an Steingeröll, ein wertvolles Moospolter, ein Baumstumpf — war der denn schon da? —, darauf macht der waschame Kamerad da vor unserer Kampfstände gepannt, anstrengeende Jagd, Verhühen und vorsichtig; denn sowjetische Scharfschützen liegen verdeckt im zuwartenden Anschlag.

Da geht es rechts auf, in — nein, vor dem Nachbarabschnitt. Die Stille der den Einsamkeit ist zerissen. Scharf und peitschend jagt es im laum durchblähten Baumdurcheinander los. Der Geleitsvorposten host gespannt. Durch sein Glas erkennt er einige der vorspringenden und heranschiebenden erdbraunen Gestalten. Wie tanzende Irwische sind sie.

Blötzlich legt der Posten das Glas ab. Dreht sich um, Rücken zu die Grabenwand. Gewehr hoch. Vor ihm, über ihm fast, host ein Bär! Angreifend aufrecht, voll Wildheit, ganz Wut, die Vorderfüße erhoben!

Der Mann im Loch zielt. Schuß! Der Bär brüllt auf, ist zeran, host, hoch aufgerichtet, führt in das Grabenloch, auf den Schügen. Beißt und schlägt zu — und verendet.

Ein paar Stunden später ist der Kamerad nach der ersten Verjorgung auf dem vorgeschobenen Verbandsplatz. Ein Biß im Oberhaken, zwei Hiebe an den Armen. Er ist wohl auf —, hat Glück gehabt...

Das sind ein paar Minuten aus dem wenig bekannten, abseitigen Kampf und Durchhalten deutscher Soldaten der Lappfront. Jemandwo in diesem Raum ohne Menschen und fast ohne Wege und Namen, in einer Unmöglichkeit von Urwald und Sümpfen und Mooren. Wo Taulende und Achttaulende zusammen sind und doch in einer schwer beschreibbaren Verstreutheit eine Front bilden, immer gerade dort, wo wir oder der Gegner mit Gewalt oder List aus der Unwegsamkeit angreifen. Wo heute die Hölle zwischen den Hindernissen mitten im Baummeer los ist, und wo morgen wieder die tiefe Stille dieser verlorenen Landschaft ist. Wo heute der Eich, wie noch nie geht, dem noch nie Dagewesenen, dem Kriege, entflieht. Und wo morgen der Bär zwischen den verdeckt lauernden Flammen des Kampfes einhertrotzt.

Rege USA-Tätigkeit im Iran

DNB Rom, 21. September. Von nordamerikanischer Seite sind, wie Stefani über Ankara aus Teheran erzählt, weitgehende Bemühungen im Gange, bei der wirtschaftlichen Ausnutzung des Iran die Engländer zu verdrängen. Ununterbrochen treffen im Iran amerikanische Kommissionen ein, die unter den verschiedensten Vorwänden die wirtschaftliche Lage des Landes prüfen, um die wirtschaftlichen Quellen des Iran dem amerikanischen Kapitalismus nutzbar zu machen. Eine eben in Teheran eingetroffene amerikanische Kommission „für technische Ausbildung“ hat unter den Engländern besonderen Argwohn hervorgerufen. Die Engländer vermuten, daß auch diese Kommission wie so zahlreiche andere den alleinigen Zweck verfolgt, das Land für die kapitalistischen Interessen der Vereinigten Staaten auszubilden. Von britischer Seite werden daher den angehenden amerikanischen Untersuchungskommissionen alle nur denkbaren Schwierigkeiten bereitet. Das auffallende Interesse der Amerikaner an den wirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten im Iran wird auf englischer Seite mit wachsender Verbitterung festgehalten. Die Engländer haben daher den Amerikanern deutlich zu verstehen gegeben, sie täten besser daran, das seit langem versprochene und nur spärlich eintreffende Kriegsmaterial nach dem Iran zu senden, statt sich mit der Wirtschaftslage des Landes zu befassen.

Iranische Aufstandsbewegung wächst

DNB Saloniki, 21. September. Nach Meldungen aus Teheran ist die Aufstandsbewegung in Nordiran nach Abzug eines großen Teiles der sowjetischen Besatzungstruppen während der letzten Woche wieder aufgeflakert, zumal als Ablösung der abgezogenen Bolschewiken nun Fünfenweiber als Besatzung fungieren. Die in die Berge geflüchtete iranische Zivilbevölkerung sieht sich angesichts des kommenden Winters vor erhebliche Versorgungs-schwierigkeiten gestellt. Auffällige Gruppen der einheimischen Bevölkerung suchen mit Gewalt aus den von den Sowjets bewachten Getreidemagazinen Getreide zu erbeuten. Dabei ist es mehrfach zu blutigen Auseinandersetzungen mit den Fünfenweibern gekommen.

Sie wollten neuen Balkanbrand entfachen

Berichtigung bolschewistischer Banden in Bosnien — Deutsche und kroatische Truppenteile im gemeinsamen Einsatz.

Von Kriegsberichterstatter Edgar Niemeyer, Pk.
NSK In Kroatien haben seit Beendigung des Balkanfeldzuges organisierte bolschewistische Banden ständig versucht, durch Terrorakte das Aufbauwert des jungen Staates zu föhren und darüber hinaus eine allgemeine Aufstandsbewegung auf dem Balkan zu entfachen.

In Bosnien mit seinen wilden, zerklüfteten Gebirgen und seinen weiten, wogigen Wäldern, fanden die bolschewistischen Nordbrenner ein besonders günstiges Gelände für ihre Terroraktionen. Deutsche und kroatische Truppenteile haben in zahlreichen kleinen, aber harten und erbitterten Gefechten die wichtigsten Stützpunkte der zum Teil starken und gut bewaffneten Banden genommen und die in den unzugänglichen Gebirgen versteckten Gruppen der Terroristen eingekesselt und zum großen Teil ausgerottet.

Aus der langen Reihe der meist zerlumpten und heruntergekommen aussehenden Gestalten, die nun den Weg in die Gefangenschaft antreten, werden einige der Opfer der bolschewistischen Agitatoren vorgeführt. Sie machen einen elenden und verbitterten Eindruck. Ihre Aussagen sind in den wesentlichen Punkten gleich: „Wir wurden von den Banditen mit Drohungen und mit Versprechungen aus unseren Dörfern gelockt. Die Kommissare sagten uns, daß die bolschewistische Armee in der Sowjetunion kurz vor dem Endsiege stehe und daß der ganze Balkan bald kommunistisch werden würde. Alle kroatische Offiziere und alle Ustaša-Männer würden dann erschossen. Als wir einige Zeit bei den Banden in den Bergen waren, merkten wir, daß wir ständig betrogen worden waren. Es ging uns sehr schlecht. Wir hatten den Plan, uns freiwillig den Deutschen zu stellen. Aber die Kommissare sagten uns vor, daß jeder Ueberläufer von den Deutschen erschossen würde.“

Ein großer, bagerer Mann, dessen lächnes, offenes Gesicht jetzt von Rot und Entzündung gekennzeichnet ist, erklärt: „Ich bin Serbe, und ich meldete mich freiwillig zu den Aufständischen, weil sie uns sagten, daß die Kroaten ein Blutbad unter uns Serben anrichten würden!“

Ein jüdischer Arzt wird verhört, der seine Praxis in einer bosnischen Kleinstadt im Stille gelassen hatte, um mit den Aufständischen in die Wälder zu gehen. Er tut widerlich freudlich und spricht gekünstelt deutsch. Um Zeit zu gewinnen, bringt er trotzdem keine Antworten nur höflich und schmeichlerisch vor. Obwohl ihm kommunistische Betätigung und aktive Teilnahme am Bürgerkrieg nachgewiesen wird, leugnet er hartnäckig, hebt immer wieder beschwörend die Hände und möchte Mitleid erregen. Seine weinerliche, lange Verteidigungsrede läuft darauf hinaus, daß er von den Banden verschleppt worden sei und sich nur als Arzt bei ihnen betätigt habe. Diese Behauptungen werden durch die Aussagen seiner Komplizen widerlegt. Trotzdem erlaubt sich der Jude den dreifachen Versuch, ihn nach Deutschland zu bringen, „wo doch gute Ärzte heute sehr gefragt seien.“ Er wird abgeführt, ohne auf diese Unverschämtheit eine Antwort zu erhalten.

Immer wieder von Duffenansfällen unterbrochen, berichtet ein Schlächter, kränklich aussehender Mann, der den Banden mehrmals als Koch und Bäcker gedient hat: „Ich war nie Kommunist und habe mich nie für Politik interessiert. Aber weil ich früher mit Deutschen verkehrt hatte, war ich den Bolschewisten verdächtig, und sie nahmen mich mit in ihr Lager. Ich bekam keine Waffen, sondern mußte nur schwer arbeiten. Einmal erhielten wir ein kroatisches Flugblatt. Darin stand, wir sollten

uns ergeben. Der Ueberbringer dieses Flugblattes wurde sofort erschossen. Die Kommissare sagten, ich solle bald die Freiheit, denn jetzt kämen 10 000 Mann Befreiung aus Montenegro. Aber die sind nie gekommen. Es war eine traurige Zeit.“

Neben dem Altem stehen einige brutale und finstere Gestalten. Primitiv Landarbeiter, Analphabeten. Sie reden vom Kommunismus, ohne zu wissen, was das ist. Ihnen ging es nur um das Rauben und Plündern. Sie waren willige Werkzeuge in der Hand ihrer Kommissare und „Kommandeure“. Das Verhör ist rasch beendet.

Einem der in das Gefängnis der kleinen bosnischen Stadt eingelieferten Gefangenen wird nachgewiesen, daß er bei den Banditen den Rang eines „Bataillonkommandeurs“ bekleidet hatte. Er ist Serbe, Jurist, ehemaliger Rechtsanwalt. Ein starknerviger, unterfester Mann, dessen breites, unbewegtes Gesicht Willenskraft und Berühmtheit verrät. Ein nicht zu unterschätzender Gegner. Es ist schwer, etwas aus ihm herauszuholen. Er trägt gleichsam eine Maske, hinter die er niemand blicken läßt. Allen sachlichen Angaben über seine Funktionen bei den bolschewistischen Organisationen weicht er aus. Aber das nützt ihm nichts. Er ist in der Bevölkerung bekannt als glühender Hasser des Nationalsozialismus, des Faschismus und des kroatischen Ustascha-Staates, — und er wird keine Gelegenheit mehr bekommen, diesen Haß auszutoben.

Eine große, gut gekleidete, fast häßlich zu nennende Frau von 30 Jahren wird vorgeführt. Sie tritt sicher und selbstbewußt auf. Ihre Stimme ist leise, fast sanft. Aber diese leise Stimme hat viele Sturteile verurteilt. Denn diese blonde Frau war eine gefährliche „Richterin“ der Bolschewisten. Sie leugnet geschickt gefährliche Situationen verlor sie mit einem Lächeln zu überbrücken. Auch als sie durch Gegenüberstellungen überführt wird, bleibt sie gelassen und höflich. Niemand sieht ihr an, wieviel Blut an ihren Händen klebt.

Nach einer Frau spielt eine führende Rolle bei den Banden: eine jüdische Herrin, eine herznärrische Person, klein, beinahe geistlich, aber mit fanatischen Augen und einer eindringlichen Stimme. Sie spricht deutsch. Mit flatternden, nervösen Handbewegungen will sie uns klar machen, daß sie nur aus Menschenfreundlichkeit als Kerstin zu den Banditen gegangen sei. Ihre Lügen kommen zu spät. Die „Menschenfreundin“ ist längst als kommunistische Agentin entlarvt. Vom kroatischen Standgericht wird sie zum Tode verurteilt.

Zwischen diesen Kräfte des Wahnsinns und der Zerkürung und den Kräfte einer neuen Ordnung in Europa kann es keine Verständigung, keine Brücke geben — nur Kampf! Und es gibt keinen Zweifel darüber, wie dieser Kampf ausgehen muß, wenn man hier im Gefängnis der verurteilten, kumpfen Banditen steht, die nicht einmal wissen, wofür sie gekämpft haben, und dräben auf der bosnischen Landstraße die disziplinierten Formationen der deutschen und kroatischen Wehrmacht, und neben und hinter den Soldaten die kroatische Jugend, die mit hellen jungen Stimmen das Lied des Vojnosnit singt.

Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel

Zum 60. Geburtstag am 22. September 1942

DNB Berlin, 21. September. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, vollendet am 22. September 1942 sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Keitel entstammt einem alten niedersächsischen, der Scholle eng verbundenen Geschlecht; auf dem väterlichen Hof in Helmsherde bei Gandersheim wurde er am 22. September 1882 geboren. Er begann seine erfolgreiche Soldatenaufbahn 1901 nach bestandener Reifeprüfung als Fähnrich im niederländischen Feldartillerieregiment Nr. 46 in Wolfenbüttel. Als Regimentsadjutant dieses Regiments rückte er 1914 in den Weltkrieg, erhielt für seinen Einsatz in der Marneeschlacht das E. K. I. und wurde bei Reims verwundet. Als Hauptmann führte er im Winter 1914/15 eine Batterie seines Regiments. Im Frühjahr 1915 wurde Hauptmann Keitel in den Generalstab des X. Reservekorps versetzt, das in den Vogesen, in Galizien und in Serbien und 1916 vor Verdun kämpfte. Vom Sommer 1916 an war er Generalstabsadjutant zuerst einer Division an der Westfront und dann seit Dezember 1917 des Marinekorps in Flandern unter Admiral von Schröder. 1918 wurde Hauptmann Keitel mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet.

Nach der Teilnahme an Freikorpskämpfen gegen die Polen in der Provinz Polen in das Reichsheer übernommen, fand er zunächst als Lehrer an der Kavallerieschule in Hannover Ver-

wendung und führte dann 1 1/2 Jahre als Batteriechef die Traditionseinheit seines alten Regiments. 1925 wurde er in das Reichswehrministerium versetzt. Von 1927 bis 1933 stand Keitel, zum Oberst befördert, an der Spitze der Organisationsabteilung im Truppenamt, wie der Generalstab des Heeres damals hieß. In dieser Stellung leitete er den Aufbau des Grenzschutzes in den östlichen Provinzen des Reiches und die ersten Vorbereitungen für die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht durch den Führer stellte Generalmajor Keitel 1934/35 als Kommandeur die 22. Division in Bremen auf.

1935 übernahm General Keitel als Chef des Wehrmachtsamtes im damaligen Reichskriegsministerium die verantwortliche Leitung aller Fragen, die sich mit der Gesamtkriegsführung und dem Zusammenwirken der drei Wehrmachtsteile befaßten. Diese Probleme sind auch sein Hauptarbeitsgebiet geblieben, als der Führer am 4. Februar 1938 die Führung der Wehrmacht in seiner Hand vereinigte und General Keitel die Leitung seines unmittelbaren militärischen Führungsstabes des Oberkommandos der Wehrmacht übertrug. Als einer der ersten militärischen Mitarbeiter des Führers hatte der seit dem 1. November 1938 zum Generaloberst beförderte maßgebende Einfluß auf den Einsatz der deutschen Wehrmacht bei der Ausrückung des Großdeutschen Reiches.

Der Führer zeichnete Generaloberst Keitel nach dem Polenfeldzug mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus und beförderte ihn, nachdem er in Compiègne den Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen hatte, in der Reichstagskammer vom 19. Juli 1940 in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste vor dem ganzen deutschen Volke zum Generalfeldmarschall. Auch im weiteren Kampf um die Freiheit und Größe unseres Volkes und Reiches steht Generalfeldmarschall Keitel als treuer Gefolgsmann an der Seite seines Führers.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Steigerung der kommunistischen Mandate in Schweden

DNB Stockholm, 21. September. Wie die schwedische Telegraphenagentur TT. meldet, ist das Gesamtergebnis der Sonntagswahlen für die Provinziallandtage und Kommunalverbände Schwedens wie folgt: Sozialdemokraten 631 Mandate (1938: 604, Verlust 27), Rechtspartei: 236 Mandate (1938: 251, Verlust 15), Bauernbund: 212 Mandate (1938: 176, plus 36), Volkspartei: 160 Mandate (1938: 163, plus 6), Kommunisten 42 Mandate (1938: 26, plus 16), Nationale Spitzpartei 3 (1938: 4, minus 1), insgesamt in diesem Jahr 1523 Mandate, 1938: 1519 Mandate.

Waffenmetallammlung in USA. Eine nordamerikanische Agentenmeldung kündigt an, daß vom 2. Oktober ab eine ganze Armee von Lastkraftwagen durch die Straßen New Yorks rollen werde, um von Haus zu Haus und von Straße zu Straße Waffenmetalle zu sammeln. Roosevelts Krieg bringt dem Land die unbegrenzten Möglichkeiten Ueberraschungen besonderer Art.

Ausnahmerecht zur Entlassung pflichtverweigerter Beamter. Pariser Zeitungen berichten, daß der französische Ministerrat den Vorschlag des Regierungschefs angenommen hat, dem Chef der Regierung bis zum Ende des Krieges das Ausnahmerecht zu verleihen, jeden Beamten ohne besondere Formalitäten seines Amtes zu entheben, der seinen Pflichten nicht nachgekommen ist.

Verdrängen gegen die Hauptstadt Madagaskars. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes sollen die britischen Verbände sich in geringer Entfernung von Madagaskars Hauptstadt Tantanarivo befinden. Auch die bei Tamatave gelandete Abkesselung gehe auf die Hauptstadt vor.

Tojo kaufte 127 gestohlene Flugzeuge. In Gegenwart von 30 000 Personen nahm am Montag Ministerpräsident Tojo den Kaufakt der 127 aus allen Kreisen des Volkes gestohlenen Flugzeuge auf einem Flugplatz in der Nähe von Tokio vor. Tojo sprach in einer kurzen Rede den Dank der Armee an die Stifter aus.

Arbeitskonflikte auf den Galapagos-Inseln. Nach Meldungen aus Ecuador kam es auf den Galapagos-Inseln, die vor einiger Zeit von den Vereinigten Staaten zur Errichtung eines Marine-Küppelwerkes besetzt wurden, zu schweren Arbeitskonflikten. Die Streikbewegung hat verdrängten Umfang angenommen, daß sich der ecuadorianische Arbeitsminister sowie der Generaldirektor für Arbeitsfragen in diesem Ministerium unverzüglich nach dorthin begaben, um einzugreifen.

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Melitta-Kleinmannsches Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Ullstein), Klotzsche

Da dreht sich das Mädchen um, macht ein paar schnelle, flüchtige Schritte der Treppe zu, bestimt sich auf die Boden in ihrer Hand und stützt sich suchend um. Wo kann sie die Blumen und Sachen lassen? Sie muß fort — schnell, sie will nichts weiter hören, will nicht wissen, was Homburg nun erwidern wird. Sie kann es nicht ertragen, es zu hören, es dreht sich ja alles um sie! Auf dem Fensterrand legt sie Glas und Platte ab, schnell, nur schnell weg! Die Blumen fallen zu Boden, sie hebt sie nicht auf. Klabe Ohlen läßt wie geht aus dem Haus und durch das Tor, an dem Posten vorbei und unmerklich den Weg entlang, der dem Wald zuführt. Sie muß allein sein, sie kann jetzt nicht nach Hause, kann sich nicht von der Mutter nach Jörg Bernide fragen lassen. In ihren Ohren klingen seine Worte: „Ich liebe Klabe Ohlen, Herr Oberarzt!“ Was mag Homburg bei dieser Antwort empfinden haben? Und was denkt vor allem sie selber davon? „Ich liebe Klabe Ohlen.“

Und sie, Klabe? Liebt sie Jörg Bernide auch — oder den Oberarzt Karljörg Homburg?

Ein paar Jungen, die ihr entgegenkommen und fröhlich grüßend rufen „Hallo, Klabe, trauere dich auf Geländelauf?“ steht sie überhaupt nicht.

Sie hält erst inne, als die ersten Waldbäume sie bedecken in ihren Schatten nehmen. Da wirft sie sich hin, mitten in das warme vorläufige Raub, das den Boden bedeckt, vergräbt ihr Gesicht in die Arme und läßt jämmerlich an zu weinen.

Und es ist nur gut, daß sie nicht weiß, was inzwischen in dem kleinen weißen Krankenzimmer vor sich gegangen ist.

Jörg Bernide ist heute vormittag aus seinem Streckverband befreit worden und hat mit zusammengekniffenen Zähnen trotz aller Schmerzen die ersten Schritte gemacht, sein verwundetes Bein wieder zu bewegen. Es ging, und in den Augen des Oberarztes stand Freude und Genugtuung. Wieder einmal war es der erste Schritt, seiner Kunst gelungen, einen hoffnungslos aussahenden Fall durchzubringen. Der junge Arzt Jörg Bernide würde als gesunder Mensch durch sein Leben gehen dürfen.

Wovon war er allerdings erst einmal schleunigst wieder in sein Bett worbeordnet worden und die Schwester Ragel brachte ihm Besuche, in der ein schönes Ei verpackt war, damit er sich von den

eben überstandenen Schmerzen und der ersten Passage erholen könne. Aber anstatt dann zu schlafen, wie es das Beste für ihn gewesen wäre, hat der junge Militärarzt mit weit offenen Augen dagelegen — und Pläne gemacht.

Pläne, die sich alle um das Mädchen Klabe Ohlen drehten. Nun wachte Jörg, daß er gesund werden würde, daß er nicht einmal eine Behinderung von seiner schweren Verwundung würde nachherstellen müssen. Nun durfte er Klabe Ohlen fragen: Willst du meine sehr geliebte Frau werden? „Ich liebe dich, Klabe Ohlen — dich, du liebes süßes kleines Mädchen —“

Ein weiches Lächeln stand auf dem Gesicht des Verwundeten. Doch kein aus dem Streckverband befreites Bein ziehend schmerzte, war ihm beinahe recht, sonst wäre er vielleicht zu glücklich gewesen!

Er würde bald heiraten. Am besten war eine Kriegstraumung, damit Klabe ihm auch ja ganz gehörte — damit er ihre liebe Gegenwart genießen durfte, soviel es irgend ging. Sie sollte seine Frau sein, ehe er wieder ins Feld ging.

Wissentlich durfte er sie vorher noch heimbringen, auf den Bernidenhof, in seine geliebte Heimat. Dort würde sie auf ihn warten, bis er aus freigelegtem Krieg zurückkam und die Hand praxis eines alt gewordenen Kollegen übernehmen konnte. Sie würden beide auf dem Hof wohnen können, er und Klabe, der eine Frühling des Herrenhauses würde für sie eingerichtet werden. Wie schön würde das Leben sein! Arbeit, die Heimat, die geliebte Frau — und Kinder, die sie ihm schenken würde. Jörg Bernide schloß im Überschwang seiner Wünsche die Augen.

Der Hof! Hell und klar sah er ihn liegen, wie ein Bild schwebte er ihm vor.

Im Westen des Reiches, in einem Bismarck, etwas abseits von einer kleinen Stadt, in der Jörg das Gymnasium besuchen konnte, liegt der Bernidenhof.

Eine dicke rote Ziegelmauer umgibt das Gehöft in weitem Umkreis, die Mauer zu Fuß aussehend. Doch die Welt innerhalb der roten Mauer ist laut und lebendig genug. Wenn man durch das Tor mit den beiden dicken Steinlöwen — Geflossen aus einer verflochten Zeit — auf den Torpfosten den weiten Hof betritt, liegt zur Rechten das stattliche Wohnhaus, ein reiches Herrenhaus. Weiß geputzt und geputzt ist es nur zwei übereinanderliegende Reihen großer blauer Fensterchen, tief hat es sich das gedroehene Schieferdach übergezogen. Doch das Dach selbst hat noch drei Stockwerke und aus vielen lustigen Dachreitern schauen kleine runde Fenster wie neugierige Augen heraus. Wilder Wein, der sich im Herbst dunkelrot färbt, rankt fast ganz über die Front, eine Längsreihe von Bogennestern bergend, deren Bewohner jeden Morgen mit ihrem Geschnitzter erfüllen. Schwalben fliegen in eiligem Flug um den Giebel oder über den Hof auf der Schür auf den Leitungsdrähten, ihre Heben kleinen Melodien singend.

Unter allen Fenstern blühen Blumen, als sei die Bracht des fast überquellenden Gartens, der hinter dem Haus liegt, noch nicht genug für die Blumenliebe der Hausherrin. Stachelige Geranien blühen sich und lassen soviel Sonne wie möglich in die Zimmer. Die hohe Haustür ist quergebaut und wenn es das Wetter irgend erlaubt, steht die obere Türhälfte offen. Die Bewohner des Herrenhauses lieben Licht und Luft und gestatten diesen beiden überall freien Eintritt.

Ein mit glatten gelben Natursteinplatten belegter Weg führt, den gepflasterten Hof durchbrechend, vom Eingangstor auf das Haus zu, es damit etwas von den anderen Gebäuden absondert.

Da ist vor allem das riesige Stallgebäude, ebenfalls weiß gestrichelt und reumächtig. Unter keinem vorpringenden Dach hängen die Kammern der Pferde, die die ganze Liebe des Onkels Fried sind. Schwere Lothringer Kolbitzler stehen in seinem Stall, Arbeitspferde, die alles leisten, was man von ihnen verlangt. Wenn die Gespanne in aller Herrgottsfrühe zur Arbeit auf das Feld gehen, steht der Onkel Fried immer in seiner Heubär und schaut ihnen wohlgefällig nach, dampf schlagen ihre breiten bezottelten Hufe das Pflaster, das Vieh der Arbeit erlingen lassend.

Doch neben den Pferden sind die langen Reihen der Stallräume mit wunderschönen Kühen angefüllt, zu beiden Seiten des gepflasterten Mittelganges strecken sie ihre dreieckigen Schenkel über ihre Rauten. Das Milchloch vom Bernidenhof ist berühmt und Tante Luzie Milchfeller ganz vorbildlich eingerichtet. Dort riecht es immer so lauter und ein wenig küchlich zugleich, ein Geruch, der dem jungen Hans Bernide jahrelang nachging, als er in der Fremde war, um zu studieren.

Wie heimlich und dämmerig ist es in den großen Scheunen, wo auf der Lenne die Drechelmühle steht wie ein vorfindliches Ungeheuer — oder in der Wagenremise. Dort riecht es nach Leder und Staub und Wagenschmiere, und neben den vielen Wärmegewissen steht behäbig die alte Kutche, neben dem „Chaischen“ wie Tante Luzie den leichten Sandstreichel nennt. Im hintersten Winkel aber wartet der geräumige Schlitzen, zu dem Tante Luzie die Wärenbeden — richtige Decken aus Bärenfell! — sorgsam in einer großen Truhe eingemottet hat. Im Winter geben die Pferde im flingelnden Glöckchengeschnitz und unter den Decken, eine Wärmequelle zu den Füßen, ist es sich schöner als im schönen Sessel.

Einmal wach Klabe Ohlen dort an seiner Seite sitzen und ihre Augen werden lachen.

„Ach, überhaupt Klabe's Dachen! Wenn es erst über den Hof schollen wird, dann wird auch der Onkel Fried vergessen, daß es ihm nicht ganz recht war, als der Junge Arzt wurde, anstatt den Hof zu übernehmen.“

(Fortsetzung folgt!)

Aus Stadt und Land

Allensteig, den 22. September 1942

Arbeits- mit Ueberlegung!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadensverhütung teilt mit: Wieviel Fleiß, Können, Wissen und Erfahrung liegen beispielsweise in der Herstellung eines einwandfreien Gußstückes, wie überhaupt in jedem Arbeitsprodukt! Das Werkstück, woran der Einzelne schafft, ist nicht das Produkt einer kalten, unpersönlichen Menschenarbeit, sondern ein durch Ueberlegung entstandenes Arbeitsergebnis.

Manche werden sagen, daß Arbeitsergebnisse in der Zeit der Technik doch nicht mehr vom „Menschen“ haben, denn anscheinend arbeitet in den automatisierten Betrieben ja nur die Maschine, während der arbeitende Mensch diese Maschine lediglich „bedient“. Weit gefehlt!

Gerade in der Bedienung bzw. Einrichtung der automatisierten Maschinen liegen Gefahren, die — trotz aller Sicherheitsmaßnahmen — nur durch Ueberlegung, und zwar durch scharfe Ueberlegung, zu umgehen sind. Denken wir etwa an die Bedienung der zahlreichen Arbeitsmaschinen, denken wir an die diesen Handgriffe an den Schmelzbehältern, Scheren, Bohrern, Drehbänken, Pressen oder Stanzen — überall drohen hier Gefahren und Unfälle, wenn man nicht mit Ueberlegung arbeitet.

Also: Wer seine Arbeit ohne Ueberlegung verrichtet, macht nicht nur Fehler, er gefährdet auch sich selbst und seine Arbeitskameraden. Jeder Unfall aber — sowohl an Material wie an Arbeitskraft — schwächt unsere Wehr- und Wirtschaftskraft, absehen von den Folgen für den Betroffenen selbst.

Darum arbeite mit Ueberlegung, denn: Sichere Arbeit sichert den Sieg!

Scherndach, 22. September. (Tödlicher Unglücksfall.) Das Bruderhaus und die Familie des Verwalters ist von einem schweren Verlust heimgeschlagen worden. Verwalter Gottlieb Hummel wurde gestern nachmittags 1/2 12 Uhr von seinem Garten überwältigt und zu Tode getreten. Gottlieb Hummel war seit dem Jahre 1935 Verwalter des Bruderhauses und war mit großer Freude und Umsicht in seinem Beruf. Wiederholt todkrank ist er immer wieder mit dem Leben davongekommen, und nun in seinem 48. Lebensjahre durch dieses Unglück hinweggerafft worden. Er hinterläßt außer seiner Gattin 3 Kinder, wovon sich ein Sohn bei der Wehrmacht befindet. Verwalter Hummel erfreute sich großer Beliebtheit und seiner Familie und dem ebenso schwer getroffenen Bruderhaus wendet sich die herzliche Teilnahme zu.

Stuttgart. (Schwerer Verbrecher Eppert festgenommen.) Der aus der Strafanstalt Kottenburg entwichene Strafling Erich Eppert ist am Sonntagabend in der Nähe von Röhlgarten, Kreis Tübingen, von einem Forstbeamten festgenommen worden. Des Mordversuches in Dettenhausen ist Eppert überführt und wird demnächst als Gewaltverbrecher abgeteilt werden.

Stuttgart. (Seiner Verwundung erlegen.) Wieder wurde eine große Wunde in den jungen württembergischen Künstler Nachwuchs gerissen. Der vielversprechende Maler Hans Frießel aus Stuttgart ist seiner vor zwei Monaten erlittenen Verwundung im Alter von 30 Jahren in einem Reservelazarett im Osten erlegen. Im Jahre 1931 trat er der NSDAP als Mitglied bei und war verschiedene Jahre Studentenbundsleiter der Akademie der bildenden Künste. Er studierte an der Kunstakademie in Bergamo (Oberitalien) und vom Jahre 1934 bis 1938 an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart.

Heilbronn. (Tödlicher Sturz.) Auf dem Heimwege begriffen, stürzte ein 17 Jahre alter Lehrling aus Hofeld am Samstag um die Mittagsstunde vom schreitenden Zug der Bohnen-Bahn, auf den er der Verpätung wegen auspringen wollte. Den schweren Verletzungen ist er alsbald erlegen.

Heilbronn. (Wehrkampftag.) Den Wehrkampftag 1942 führten am Sonntag die SA-Standarte 122 und der Betriebsport mit Sportgruppen aus verschiedenen Heilbronner Betrieben gemeinsam durch. Außerdem nahmen die Formationen und die SA, davon teil, so daß über 1200 Wettkämpfer bei der Flaggenheiligung angetreten waren. Oberbürgermeister Gültig als Standortführer dankte den Teilnehmern für ihren Einsatz.

Heilbronn. (Der bulgarische Staatsjugendführer.) Der bulgarische Staatsjugendführer, Dr. Kletschkow, beehrte am Sonntag mit seiner Begleitung, von dem europäischen Jugendführertreffen in Wien kommend, unter Führung von Generalstaatsanwalt Wagner-Stuttgart und in Anwesenheit von Oberbürgermeister Volbt von der Reichsjugendführung das Jugendgefängnis Heilbronn und dessen landwirtschaftliche Außenstelle Hobrainerhof.

Die Volksröntgenuntersuchung hat begonnen

Am Sonntag wurde in der Stadt-Turnhalle in Calw die Volksröntgenuntersuchung im Kreise Calw durch eine Feier eröffnet. Kreisleiter W r t s i e r hieß die zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen und dankte allen, die an den Vorbereitungen der großen Aktion mitgeholfen haben, mit dem am Montag in unserem Kreise begonnen wurde. Von mancher Seite ist die Frage aufgestellt worden, ob es während des Krieges nötig sei, eine derartig umfangreiche Aufgabe durchzuführen. Die Antwort kann nur lauten: Es ist nötig, daß wir diese Anordnung des Führers durchführen. Es ist wichtig, frühzeitig festzustellen, wo die Tuberkulose auftritt, um die Kranken zu heilen und die Gesunden vor einer Ansteckung zu bewahren. Es gilt, die Gesundheit des Volkskörpers zu überwachen und zu fördern. Besonders in dem heutigen totalen Krieg muß das Volk so stark wie möglich sein. Aus diesem Grunde führen wir auch die Volksröntgenuntersuchung durch. Der Nationalsozialismus stellt in den Mittelpunkt all seiner Handlungen den Begriff „Volk und Rasse“. Groß sind die Aufgaben, die die Vorsehung unserer Generation gestellt hat, und sie können nur von einem starken, jungen und gesunden Volk erfüllt werden. Nur einem solchen Volk gehört die Zukunft. Wir haben aber die Pflicht, für die Zukunft zu sorgen. Die Erkenntnis, daß wir mit der Durchführung der Volksröntgenaktion dem Führer und dem Volke dienen, und daß wir damit in großer Zeit unsere Pflicht erfüllen, ist uns der höchste Lohn.

Kreisamtsleiter Dr. Joseph Hans, der daraufhin an das Rednerpult trat, zeigte, wie in jedem Krieg ein Anwachsen der Tuberkulose festzustellen ist, besonders auch in einem solchen totalen Krieg, wie wir ihn heute für die Existenz des Volkes führen müssen. Die Ursache liegt hauptsächlich darin, daß durch vermehrte Arbeitsleistung des einzelnen, die verlängerte Arbeitszeit, die Sorgen um die Angehörigen usw. die Widerstandskraft des Körpers herabgesetzt wird. Die Tuberkulose ist keine eigenartige Kreislause, sie kann nicht irgendwie die Schlagkraft oder Wehrhaftigkeit des Volkes gefährden, aber sie kann das Volk auf lange Zeit hinaus schwächen. Deshalb gilt unser Kampf diesem inneren Feinde des Menschen, und ein Feind ist nicht mehr so gefährlich, wenn man ihn kennt. Durch Robert Koch wurde die Tuberkulose erkannt als ein Bazillus, der den menschlichen Körper anfallt. Daher kann diese Ansteckung auch vermieden werden. Der Träger des Tuberkulosebazillus hat häufig keine Beschwerden und das ist gerade das Gefährliche für ihn, aber auch für die anderen, die er anstecken kann. Erst durch die große Tat eines anderen deutschen Forschers, Röntgen, wurde es möglich, die Tuberkulose in ihrem Frühstadium zu erkennen und sie zu bekämpfen. Die schon lange erprobte Fortbreitung jedoch, das ganze deutsche Volk zu durchleuchten, konnte erst erfüllt werden, nachdem das Röntgenbildverfahren gefunden war. Weiter schuldete der Redner die Sicherheit, die es dem einzelnen gibt, wenn er weiß, daß er gesund ist, niemand gefährdet, aber auch von niemand gefährdet werden kann. Er erwähnte die neue Verordnung des Ministerrats für die Volksröntgenuntersuchung, wonach sämtlichen tuberkuloseerkrankten Volksgenossen unter allen Umständen die Mittel für das Heilverfahren und den Unterhalt ihrer Familien sichergestellt werden. Der Redner gab der sicheren Ueberzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk den Kampf auch mit diesem Feinde, der Tuberkulose, wie mit allen anderen Feinden in absehbarer Zeit siegreich beenden wird.

Kreisamtsleiter Tuberkulosearzt Dr. Born beleuchtete das Tuberkuloseproblem mehr vom praktischen Gesichtspunkt aus. Er sprach über die verschiedenen Einstellungen der Menschen zur Tuberkulose, die keine Erbkrankheit ist, so daß also niemand die sogleich Ausrede haben kann, man vermöge eben gegen sie nichts zu unternehmen. Weiter behandelte er die verschiedenen Ansteckungsmöglichkeiten. Klarheit muß darüber herrschen, daß Tuberkulose ansteckend ist und meist von Mensch zu Mensch übertragen wird. Das Merkmal dabei an dieser Krankheit ist, daß man wohl von ihr angesteckt werden kann, aber nicht unbedingt erkrankt. 90 bis 95 v. H. der Menschen werden im Laufe ihres Lebens mit Tuberkulose angesteckt, aber glücklicherweise erkrankt nur ein Bruchteil von ihnen. In Hand von Zahlen beleuchtete der Redner dann die große Gefahr, die die Tuberkulose immer noch, obwohl sie in den letzten Jahrzehnten merklich zurückgegangen ist, für unser Volk darstellt. Der Krieg bringt naturgemäß eine Erhöhung der Anfälligkeit mit sich. Die Volksröntgenuntersuchung hat nun einen dauernden Wert, wenn restlos alle Volksgenossen von ihr erfaßt werden.

Der Kreisleiter schloß mit dem Gruß an den Führer und den Liebern der Nation die Feier, die umrahmt war von Musikvorträgen eines kleinen Orchesters, Liedern des BDM und Worten des Führers.

Kreisamtsleiter Tuberkulosearzt Dr. Born beleuchtete das Tuberkuloseproblem mehr vom praktischen Gesichtspunkt aus. Er sprach über die verschiedenen Einstellungen der Menschen zur Tuberkulose, die keine Erbkrankheit ist, so daß also niemand die sogleich Ausrede haben kann, man vermöge eben gegen sie nichts zu unternehmen. Weiter behandelte er die verschiedenen Ansteckungsmöglichkeiten. Klarheit muß darüber herrschen, daß Tuberkulose ansteckend ist und meist von Mensch zu Mensch übertragen wird. Das Merkmal dabei an dieser Krankheit ist, daß man wohl von ihr angesteckt werden kann, aber nicht unbedingt erkrankt. 90 bis 95 v. H. der Menschen werden im Laufe ihres Lebens mit Tuberkulose angesteckt, aber glücklicherweise erkrankt nur ein Bruchteil von ihnen. In Hand von Zahlen beleuchtete der Redner dann die große Gefahr, die die Tuberkulose immer noch, obwohl sie in den letzten Jahrzehnten merklich zurückgegangen ist, für unser Volk darstellt. Der Krieg bringt naturgemäß eine Erhöhung der Anfälligkeit mit sich. Die Volksröntgenuntersuchung hat nun einen dauernden Wert, wenn restlos alle Volksgenossen von ihr erfaßt werden.

Der Kreisleiter schloß mit dem Gruß an den Führer und den Liebern der Nation die Feier, die umrahmt war von Musikvorträgen eines kleinen Orchesters, Liedern des BDM und Worten des Führers.

Spiel und Sport

Veranstaltung Gau-Vergleichskampf. In der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart findet am Sonntag, 27. September, zum Abschluß der diesjährigen Wettkampfszeit in der Leichtathletik der Gau-Vergleichskampf Württemberg — Elßig statt. Bekanntlich gemannen die Württemberger den Vergleichskampf im vergangenen Jahre in Straßburg ganz überlegen.

Meisterschwimmerinnen in Ludwigsburg. Auf der Reise zu den europäischen Jugendwettkämpfen in Mailand gingen einige deutsche Meisterinnen und Jugendmeisterinnen im Schwimmen in Ludwigsburg an den Start. Gleichzeitig wurde ein Vergleichskampf zwischen Ludwigsburg und Schwaben ausgetragen, den Ludwigsburg mit 18:12 Punkten gewann. Die Ludwigsburger Jugend konnte von den insgesamt vier Staffeln weit überlegen drei für sich entscheiden, während die Jugend des Schwabenschwimmerbundes Schwaben die Regenstaffel gewann.

Vier Meisterschaftskämpfe am Sonntag. Nach einwöchiger Unterbrechung finden am kommenden Sonntag die Meisterschaftskämpfe im Fußball wieder ihre Fortsetzung. Es sind insgesamt vier Kämpfe vorgesehen, und zwar: VfB. Stuttgart gegen VfB. Friedrichshafen; TSG. 1846 Ulm — Sportfreunde Stuttgart; Union Balingen — SV. Feuerbach; SSV. Reutlingen — VfR. Heilbronn.

Europäische Jugendwettkämpfe in Mailand. Die BDM-Mädels, die die deutschen Farben bei den Europäischen Jugendwettkämpfen in Mailand vom 23. bis 27. September vertreten werden, reisten am Sonntag nach Italien. Sie waren hier in Stuttgart zur Vorbereitung für die Wettkämpfe noch einmal in einem Vorlager an der Reichssportshule der SA, für acht Tage zusammengefaßt worden. Das Gebiet Württemberg entsendet zu den Europäischen Wettkämpfen drei Teilnehmerinnen, und zwar im Tennis Traude Jahn und im Rollstuhlfußball Selens Klezge und Annemarie Beurer.

Rumänischer Sieg bei den deutsch-rumänischen Tenniskämpfen in Bukarest steht bereits sicher. Die Rumänen haben am zweiten Tag eine 4:1-Führung herangeholt, die die deutschen Tennisspieler nicht mehr aufholen können. Deutschlands Meisterin Margarete Kappel wurde von der Rumänin Nagda Kurac besiegt, und auch im gemischten Doppel feierten Kurac-Schmidt über Kappel-Koch einen Sieg. Im Männer-Doppel unterlagen Eppler-Koch.

Der deutsche Meister im Weitsprung, Wagemann, siegte im Deslo im Weitsprung mit 7,62 Meter.

Wozoshausen, Kr. Gmünd. (Auf dem Dienstdienst verunglückt.) Auf einem Dienstdienst im nahen Weilmars kam die Gemeindefachwörter Lina Jäger zu Fall und brach dabei den Oberschenkel. Die Verunglückte wurde in ein Krankenhaus in Stuttgart übergeführt.

Göppingen. (Tödlicher Sturz.) Der im Alter von 70 Jahren stehende Wagnermeister Eisele aus Ottenbach stürzte vor einigen Tagen so unglücklich von der Treppe, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. In den Folgen der hierbei erlittenen Verletzungen ist der Greis nunmehr gestorben.

Karlsruhe. (Auszeichnungen für vorbildlichen Einsatz beim Luftangriff.) Als Dank für ihren tapferen Einsatz beim Luftangriff auf Karlsruhe in der Nacht vom 2. zum 3. September, zugleich aber auch als Dank an die gesamte Bevölkerung für ihre tapfere Haltung in jener Terrornacht überreichte Gauleiter Robert Wagner am Sonntag in der Städtischen Festhalle zahlreichen Volksgenossen und Volksgenossinnen das vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz bzw. die Kriegsverdienstmedaille. In langen Reihen waren etwa 500 Männer und Frauen angetreten, die sich in jener Nacht bei der Rettung von Menschen aus Gefahr, bei der Bekämpfung der Brände und bei der Sicherstellung gefährdeter Volksgenossen besonders hervorgetan haben.

Berlin. (Ubertragung von Punkten auf Familieangehörige.) Für den Bezug von Stoff als Meterware ist die Ubertragung von Punkten auf einen Angehörigen der gleichen Familie gestattet. Für Wäsche und Fertigmaren bleibt das Verbot bestehen.

Geburten

Freudenstadt: Dieter Ernst, Sohn der Emma Ernst, geb. Igel, 19 J.; Walter Weltach, Steuerinspektor, 27 J.; Bruderhaus Uptersbach: Frä. Lina Glausner; Bad Liebenzell: Arthur Schul, Kaufmann, 38 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Allensteig Druck Buchdruckerlei Dieter Laub, Allensteig 3. St. Preis: 8 gütlich Verleger und Schriftleiter Dieter Laub 3. St. bei der Wehrmacht

Merkwürdiger Zweikampf im Damenhemd



Eine merkwürdige Sitte in der Wiesentalsgegend bestand darin, daß der Aeltere sich das Hemd seiner Dame ausleiht. Hier er in den Kampf zog. Während des Zweikampfes trug er es über seiner Kleidung. Rechte er dann sieg-

reich zurück, so trug die Dame das Hemd — als Zeichen seiner Treue umgewaschen weiter!

In einem solchen Hemd hätte man sicherlich die Wirksamkeit eines bewährten Einweichmittels erproben können. Man hätte daran erkennen können, wieviel Schmutz allein schon durch gutes Einweichen aus der Wäsche herausgeht! Viele Frauen wollen das auch heute noch nicht einsehen. Sie haben immer noch das Waschen für die Hauptsache. In Wirklichkeit ist das Einweichen viel wichtiger, weil es den Schmutz nicht nur weich macht, sondern selbstständig aus dem Gewebe löst.

Machen Sie sich auch klar, daß Ihre Wäsche rascher entzweiigt, je mehr sie gekocht und gerieben wird? Sollte man heute nicht alles tun, um die Wäsche länger zu erhalten, dadurch, daß man sie länger und gründlicher einweicht? Drei-

bis drei Stunden genügen nicht — mindestens eine ganze Nacht soll die Wäsche in der Einweichlösung liegen. Besonders gut löst sich der Schmutz, wenn Sie die Wäschestücke von Zeit zu Zeit im Einweichwasser hin und her bewegen. Bei sehr schmutziger Wäsche nehmen Sie am besten einen Wäschepumpeur zu Hilfe. Das Wäschepumpeur hat dann beim Waschen nachher weniger Arbeit, und Sie kommen auch mit einer geringeren Menge Einweichmittel zurecht. Dabei geht ohne Waschen schon der größte Teil des Schmutzes heraus.

Nachdem Einweichen darf man auch das Spülen nicht vergessen. Es wäre ein grober Fehler, den schon gelösten, aber noch im Gewebe hängenden Schmutz mit der Wäsche in den Kochkessel zu tun, wo er die Wäsche ungenügend verdrückt und sich vielleicht gar wieder in der Wäsche festsetzt.

Werden Sie bei Ihrer nächsten Wäsche daran denken?

KNORR Suppen strecken!



Haben Sie noch einen Damasttopf, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertigen gekochten Suppe zu geben und dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen — und fertig!



Deutsches Rotes Kreuz

Ber. (w.), Allensteig Heute Abenddienst.

Kopfhörer für Frontsoldaten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Pfalzgrafenweiler Ein 13 Monate altes



Rind

hat zu verkaufen

Geschwister Luz b. „Lamm“

Schuh- u. Lederpflege? Nicht jede Schuhcreme ist

Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin“

Guttalin-Fabrik, Köln

Richtig sparen...!

bei deiner

Kreissparkasse

Kreweil

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chim. Fabrik Kreweil-Lauscha G. m. b. H. Kts.

